

POLITISCHES DENKMAL IM HERZEN OTHMARSCHENS: TROTZ UNVERGÄNGLICHEM MATERIAL NUR KURZE LEBENSDAUER. EINE REFLEXION ZUR HEIMATGESCHICHTE UND EIN AUFRUF ZUR FAKTENSICHERUNG.

Am 6. August 1933 wurde im Park neben der Othmarschener Christuskirche ein übermannshoher Schlageter-Gedenkstein eingeweiht (**Abb. 1**). Wer war Schlageter und wie kam es zu dieser Denkmalsetzung?

Albert Leo Schlageter wurde 1894 in Schönau/Schwarzwald geboren. Er nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg und nach 1918 an Freikorpseinsätzen in Lettland, Oberschlesien und im Ruhrgebiet teil. Während der französischen Besetzung des Ruhrgebiets, die wegen Nicht-Erfüllung der Lieferverpflichtungen des Versailler Vertrags erfolgt war, führte er Sabotageaktionen gegen den Abtransport von Kohle nach Frankreich aus (Sprengung von Eisenbahngleisen). Im April 1923 wurde er vom französischen Militär verhaftet, von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und am 26. Mai 1923 auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen.

Verschiedene militärische und politische Verbände und Parteien reklamierten Schlageter in der Folge als einen der ihren: Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, CV (Cartellverband katholischer deutscher farbentragender Studentenverbindungen), NSDAP und viele andere (kurzfristig sogar die KPD). Schlageter war bereits kurz nach seinem Tod zur Projektionsfläche für miteinander konkurrierende Anschauungen geworden. Schon 1923 und 1924 wurden von deutschnationalen, völkischen, vaterländischen und republikfeindlichen Gruppierungen die ersten Gedenkstätten errichtet (u. a. in Soltau, Vechta und Bad Reichenhall). Im Laufe der 20er Jahre folgten weitere Denkmäler für den als Patrioten und nationalen Märtyrer verehrten Schlageter (u. a. Seesen, Visselhövede, Weimar).

Im Mai 1931 wurde das große Schlageter-Denkmal in Düsseldorf eingeweiht, dessen Architekt (Clemens Holzmeister) kurz zuvor auch die Kirche Maria Grün in Hamburg-Blankenese entworfen hatte. Im Frühjahr und Sommer 1933 wurden allerorten Findlinge als Denkmäler für Adolf Hitler, Horst Wessel und Schlageter gesetzt (zahlreiche Beispiele vor allem in der Lüneburger Heide). Insgesamt lassen sich ungefähr 100 Schlageter-Denkmäler dokumentieren, von der Zugspitze bis Langeoog, von Cochem bis Lyck/Ostpreußen (zum Vergleich: Kaiser Wilhelm I. erhielt 232 Denkmäler).

Die Nationalsozialisten behaupteten, Schlageter sei vor seinem Tode Parteimitglied geworden, was jedoch nicht belegt werden kann. Ohne eine fragwürdige Rehabilitation Schlageters zu betreiben, gilt es festzustellen: Die Erinnerung an Schlageter wurde nach 1933 ebenso wie die zahlreichen rechten Gruppierungen gleichgeschaltet und für einen spezifisch nationalsozialistischen Märtyrerkult instrumentalisiert - besonders der HJ galt er als leuchtendes Vorbild.

Mit Ausnahme des Düsseldorfer Denkmals (Klinker) bestanden alle Schlageter-Denkmäler aus Naturstein, sehr häufig aus Findlingen. Sie drückten damit auch durch ihr Material eine Verachtung der als künstlich und widernatürlich empfundenen Weimarer Republik aus, denn dem Findling wurde - wie der Eiche - zugeschrieben, besonders "deutsch" zu sein. Der Othmarschener Gedenkstein ist hinsichtlich Form, Material und Zeitpunkt seiner Aufstellung ein sehr typisches Schlageter-Denkmal. Er steht in der Tradition der Findlingsdenkmäler, die im Gedenken an den Deutsch-Dänischen Krieg seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein errichtet wurden und die um die Jahrhundertwende in ganz Norddeutschland eine erste Hochkonjunktur erlebten. Wie die vermeintlich germanischen Hünengräber erschienen die eiszeitlichen Findlinge als Symbole nationaler Identität, als "urdeutsch". Die Dauerhaftigkeit des schon von Julius Langbehn ideologisierten Granits sollte dabei auch die Permanenz des Gedenkens garantieren.

